

Zeitschrift: Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten
Herausgeber: Bernhard Otto
Band: 3 (1781)
Heft: 24

Artikel: Virginischer Tabakbau
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-543767>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Sammler.

Eine gemeinnützige Wochenschrift,
für Bündten.

Vier und zwanzigstes Stück.

Virginischer Tabakbau.

S. Sprengers öf. Beitr. 1781. S. 33. u. f.

Herr Backhaus zu Rüsselsheim am Main, gibt folgende Anweisung darzu. 1) Das Saamenbeet, worauf man die Pflanzen auf die schon beschriebene Weise ziehet, muß die beste Sommerlage, den ganzen Tag Sonnenschein haben, vor dem Nordwind beschützt, im Garten nahe beim Wohnhause seyn, so angelegt werden, daß kein Maulwurf dar- ein kommen kann, also unten und auf den Seiten mit Brettern versehen seyn. Zu 1 Acker von 100 rheinl. Schu- hen muß es 12 Schuhe lang, 5 Schuhe breit seyn. Die bretteerne Einfassung muß über der Erde gegen Norden 1, 1/2, gegen Mittag 1 Schuh hoch seyn, und mit Fen- stern wider das rauhe Wetter bedeckt werden. Statt der Glasscheiben kann man die Fensterrahmen mit starkem mit Leinöl getränktem Papier bekleiben. Diß Beet gräbt man 1, 1/2 Schuh tief aus, füllt es 1 Schuh tief mit gutem Roggmist und Gerberlohe (oder Eichenlaub) aus, bedeckt den Mist mit guter Sanderde 3 Zoll hoch, und thut noch 3 Zoll hoch gute wohlbereitete schwarze Erde darauf, machts mit einem Brettstück recht gleich, säet den einige Tage vorher einigemal angefeuchteten Saamen dar- auf, und siebt mit einem Sieb noch ein wenig gute Erde 1/2 Zoll dick darüber. Die Zeit zu säen ist das Ende



des Hornungs oder Anfang des März, damit man den Acker zu rechter Zeit, nemlich in der Mitte des Mai und Anfang Juni besetzen kann, denn sonst der ganze Buch schon halb verdorben ist. Alle Tage muß man, von dem Säen an, das Beet begießen und lüften. Man begieße mit Regen - nicht mit Brunnenwasser. Bachwasser taugt auch noch. Vor starken Regen, Hagel &c. bedeckt man die Fenster mit Stroh oder Matten. Der virginische Saamen ist für Deutschland der beste, und muß alle Jahr, wenigstens alle 2 Jahr frischer aus Virginien gebracht werden. Wollen die Pflanzen nicht recht fort, so streut man Hühner- und Taubenmist auf's Beet. 2) Der Acker muß besser als ein Fruchtacker gedüngt werden, sonst gibt er keinen guten Taback. Fetter Schaafdung ist hier besser als Rindsmist, nach ihm guter Rossmist mit Rühmist vermengt, auch Eselsmist. Man wähle einen recht guten Acker, und dünge 1 rheinischen Morgen mit 10400 Pf. Mist. Außer dem, wann die Rabatten formirt sind, streue man noch Taubenmist auf jede Stelle, wohin man eine Pflanze setzen will. Jenen Dung grabe (schore) oder ackere man sogleich unter. Umgraben des Ackers ist besser als umpflügen. Man setze die Pflanzen nicht auf den platten Acker, sondern werfe Beete (Rabatten) auf, 1 — 2 Schuh hoch, unten 4, oben nur 2, 1/2 breit. Der Acker soll viele Sonne haben, und die Rabatten jederzeit gerade von Mittag nach Mitternacht zu angelegt werden: der Weg oder Furchen zwischen den Rabatten muß 1 Schuh weit seyn. Die Rabatten müssen oben etwas gewölbt seyn, daß kein Wasser darauf stehen bleibt. Gut ist, wenn man das Tabacksfeld aussen ringsherum dicht mit Ulmen oder Weidenbäumen besetzt; innen macht man alle 80 — 100 Schuh einen Querspad durch die Beete 2, 1/2 Schuh breit, und macht da Windhalter, d. i. Häger von Bohnenstücken

u. d. gl.

u. d. gl. man macht auch solche gegen die Ost und Westseite. Alle Böden taugen für den Tabak, nur kalte, thönigte Böden geben keinen guten Taback. 3) So bald die Rabatten so eingerichtet sind, setzt man die Pflanzen in das noch feuchte Land, NB. von der Mitte des May bis Anfang Junii, daß sie ihren besten Wuchs zu Anfang Julii schon haben; sonst werden die Blätter nicht zeitig, d. i. braungelb, sondern bleiben Epheugrün, und eine schlechte Waare. Weiber können setzen, im guten Boden 2, $1\frac{1}{2}$, im geringern 2 Schuh weit; man setzt aber nicht ins Quadrat, sondern also Vor dem Setzen streut man auf die Stelle ein wenig Taubenmist, macht das Loch nicht mit der Hacke, sondern mit dem Finger. Wenn Setzlinge so groß als Salatsetzlinge sind, so sind sie groß genug; zu kleine, zu große und lange taugen nicht, sondern die mittelmäßige und dabei stämmige und herzhafter. 4) 8 — 14 Tage nach dem Setzen setze man neue Pflanzen in die Stelle der verdorbenen, und reinige den Boden vom Unkraut, und lockere ihn auf mit einem Gartenhäuflein. Wieder nach 8 — 14 Tagen, wann die Pflanzen anfangen staudig zu werden, häufelt man die Erde an den Stengel, bis an die unterste Blätter hinauf, hält aber mit der linken Hand die Pflanze fest, und hütet sich kein Blatt zu verletzen. 5) Wider die Insekten, welche Wurzeln und Blätter anfressen, auch wider die Schnecken, macht man mit dem Finger ein Loch neben der Pflanze in die Erde, und thut ein wenig Tabackstaub hinein. Man kann auch gleich beim Setzen die Aecker mit diesem Staub überstreuen. 6) Nach einigen Tagen bricht man das Herz aus, daß die Pflanze keinen Saamenstengel treibt, nur die gipfelt man nicht ab, welche Saamen geben sollen. Diese geben auch vollkommenern Saamen, wenn man, so bald sie die Krone haben, die Blätter abpflückt, daß
der



der Stamm ganz blätterlos da steht. 7) Zu Ende Juli und anfang des Augusts bricht man die 2 — 3 unterste Blätter, wann sie gelb werden, behutsam ab, hängt sie auf und trocknet sie; sie sind Sandgut. Nach einigen Tagen bricht man noch 2 — 3 gelbgewordene ab; sie machen mit den vorigen das Halbgut aus. Die Seitensprossen bricht man alle von Zeit zu Zeit aus, welches Geizen (Säugeren, Zuckerern) heißt. Diese taugen zu nichts, als guten Dung davon zu machen. 8) Von Anfang an muß man die Tabackspflanzen vom Unkraut rein halten. 9) Eine Pflanze kann 5 — 11 gute Blätter treiben, die dick, lang, und breit seyn sollen. // Zu Ende Augusts fangen die vorhin grüne Blätter an bräunlich zu werden, röthliche Flecken zu bekommen, die schwere Blätter hängen sich vorüber, sind flebricht anzufühlen. Diese sind die Zeichen der Zeitigung. Ist der Tabak völlig zeitig, so geht man auf den Acker, bei trockenem Wetter, und wann die Blätter nicht mehr vom Thau naß sind; eine Person stellt sich in den Fußpfad zwischen den Rabatten, fangt oben am Stengel an die reifen Blätter abzubrechen (die unzeitige läßt man, wenn nicht Gefahr vor Reifen ist, noch stehen, bis sie zeitig sind) legt sie unten am Fuß jeden Stengels in den Fußpfad nieder, aber alle Blätter auf die nemliche Seite so, wie der Anfang gemacht ist, bis die ganze Reihe des Beets abgebrochen ist; alsdann kehrt sich diese Person um, und bricht eben so die Blätter auf dem benachbarten Beete, und legt sie auf die vorige hin. Die Blätter bleiben 4 — 5 Stunden auf der Erde liegen, bis sie sich so weit abgekühlt, daß sie, wenn man sie anfaßt, nicht mehr gerade stehen bleiben, sondern sich niederbeugen. Alsdann bringt man sie in großen Körben in die Scheuer oder Trockenhaus, dergleichen die Holländer haben 50 Schuh breit,

240 lang, und bereitet sie da zum Aufhängen zu. Die Stengel hauet man alsbald, so lange sie noch feucht sind, entzwei, und ackert oder grabt sie in den Boden ein, als einen sehr guten Dünger. Die Trockenhäuser müssen recht angelegt seyn, weil hierauf sehr viel ankommt. Sie müssen rund herum mit vielen Läden versehen seyn, und zwar so, daß je zwischen 2 Läden nur ein Zwischenraum von 2 Schuhen ist. Denn man muß den ganzen Vorrath von der Seite, wo der Wind herkommt, auf einmal lüften können; man darf aber niemals alle Läden auf einmal aufmachen, außer bei einer windstillen Luft, sondern immer nur die Seite, wo der Wind herkommt, und die Gegenseite muß geschlossen bleiben. Zugluft ist schädlich. Diese Trockenscheuren macht man auswendig ganz von Brettern oder Borden, außer daß sie ein Fundament oder Untermauerung von 2 Schuh hoch haben. Hernach macht die Länge eines Theils von 11 Schuh die Höhe des ganzen Stocks auf der Dachtraufseite aus, und werden immer 2 Diehlen zu einem Laden genommen; und 2 Diehlen machen den Zwischenraum zwischen 2 Läden aus. Jede Giebelseite hat ein Thor, daß man von allen Seiten Luft geben kann, über den Thoren sind auch Läden angebracht, wodurch die Luft innen unter dem Dach hingeführt wird. Innwendig sind diese Scheuren von tannenen Pfosten und Balken, immer gefachweise von 14 Schuh weit eingerichtet, sodann von oben bis herunter mit Latten versehen, wo man die Ruthen mit dem Tabak in die Quere darauf leget, wo sie liegen bleiben, bis der Tabak trocken ist. Der Zwischenraum der Latten muß 4 Schuh und 2 Zoll breit seyn, die Höhe aber nur 2 Schuh. 10) So bald die Blätter in der Scheure sind, nimmt man ein Bündel Tabaksblätter auf die Schoos, schneidet oder sticht mit einem kleinen Messerlein ein Loch in die mittlere Rippe dicht



dicht am Ende, und macht 2 Sorten, nemlich vollkommen gute, und Ausschuß, d. i. Blätter, die nicht alle ganz und unbeschädigt sind. Man stellt sie auf zwei besondere Plätze in die Scheuer in große viereckigte Beete hin, mit den Spizen in die Höhe, daß sie schwitzen und gelb werden, nach ein paar Tagen aber sticht man sie an Ruthen, und hängt sie auf. 2 — 4 Tage schwitzen sie; während dieser Zeit sieht man nach und verschiebt sie, daß die Luft dazwischen kann, und sie gelbbraun werden. Daß Anschnüren an Fäden u. schadet: man steche sie an hölzerne Ruthen von 4, 1/2 Schuh lang an. Sie können von jedem Holz seyn, wenn sie nur 4, 1/2 Schuh lang, glatt, nicht zu dick, und an einem Ende spizig sind. Sie dauern lange. Man steckt die Blätter dicht an einander an die Ruthen, daß nicht mehr Platz übrig ist, als daß sie auf den Latten Lager haben. So bald eine Ruthe so voll ist, schüttelt man sie, bringt die Blätter in Ordnung, und legt die Ruthe auf die Latten, wie oben schon gemeldet worden. Oben im Forst fängt man an Sand- und Erdblätter so aufzuhängen, hernach den Ausschuß, endlich den guten Tabak, der am meisten Geld gibt, und daher die meiste Sorgfalt verdient. Kinder können das Aufstecken verrichten, nur muß man zusehen, daß obige 2 Sorten nicht untereinander kommen. Beim Aufhängen müssen die Ruthen nicht zu nahe an einander kommen, sonst schimmeln die Blätter; wenn sie aber einmal ein wenig abgetrocknet sind, kann man die Ruthen näher zusammen rücken. 11) So bald der Tabak aufgehängt ist, zündet man ein Feuer, das viel Rauch macht, in der Scheuer an, besonders von Holz, dessen Rauch wohl riecht, z. E. Wachholder. Beim Räuchern macht man Läden und Thüren zu. Diß Räuchern wiederholt man nach 14 Tagen, aber hernach unterläßt man es. Es bewahrt vor dem

dem Schimmel, befördert das Trocknen, und die Güte des Tabaks. Vom Aufhängen an lüftet man öfters, wie oben gesagt ist, sieht im Anfang alle Tage nach, daß man die abgefallene Blätter wieder ansieht; man rückt die Ruthen ein wenig von ihrem Lager, damit die Blätter nicht an einander kleben und schimmeln. Fangen die Blätter an ihr mafftes grünes Aussehen zu verliehren und weiß zu werden: so läßt man sie ruhig hangen und trocknen, ohne täglich zu schütteln, außer daß man immer auf die Witterung acht gibt, und nach derselben die Läden öfnet und zumacht; der Tabak darf nicht dürr, sondern nur trocken genug werden; man kann ihn ohne allen Anstand abnehmen, wann die Rippen nicht mehr dick, sondern zusammen geschnurrt, und wie das Blatt gelb geworden, auch im Biegen ein wenig knacken. So weit trocken werden sie nach Beschaffenheit der Witterung in 4 — 8 Wochen. Ueber den 1ten November bleibt in Holland kein Tabak im Trockenhaus. Im Abnehmen befolgt man die vorige Ordnung, fängt beim Sand- und Erdgut an, u. s. w. legt aber jede Sorte besonders, kehrt die Spitzen der Blätter immer einwärts, und gegen einander, die Köpfe aber auswärts, und macht Büschel oder Gebünde daraus, worzu man aber ja keine Strohsailer, sondern ein von Tabaksblättern gedrehtes Sail nehmen muß. Man setzt sich um den Hauffen Blätter, den man büscheln will, nimmt 12 — 18 Blätter, je nachdem sie stark sind, faßt sie in die linke Hand dicht am Ende der Stiele, macht sie mit der Fläche der rechten Hand gleich, nimmt ein langes Blatt vom Ausschuß, windet es dreimal recht fest um die Stiele (Köpfe) der Blätter, dreht die beede Ende des Bindblatts ein paar mal um, und steckt es zwischen die Blätter hinein, daß das Gebinde fest bleibt. 12) Daß die innere Güte des Tabaks verbessert wird



wird, so beobachte man folgendes: Man lege diese Büschel nicht in Keller, oder andere feuchte Plätze, auch nicht auf Speicher die mit Steinen belegt sind, sondern auf Böden und Speicher, die mit Brettern belegt sind, und zwar, wenn man ihn auf große Hauffen legt, so, daß die Stiele immer auswendig, die Spitzen immer innwendig gelegt werden. Im März packe man, wie die Amerikaner, diese Büschel in Fässer von 7 — 10 Centner ein, wo er der innern Güte nach sehr verbessert wird. Fässer von 5 Schuh hoch, und 2, 1/2 Schuh weit fassen 10 Centner. Sie sind durchaus gleich weit, dürfen nicht wasserdicht seyn, sondern die Dauben nur so aneinander schließen, daß man nicht mit den Fingern darzwischen kann, haben 3 Naife oben, 3 mitten, 3 unten, der Boden und Deckel haben einen besondern Naif, der unterste Naif wird sehr wohl mit starken Nägeln versehen. Will man den Tabak in ein solches Faß packen, so begibt sich ein Mann ins Faß, fängt mit dem besten Gut an, legt die Büschel in die Rundung des Fasses, immer Schichtweise und in einer Gleiche, die Blätter immer einwärts, die Köpfe auswärts um den Rand herum. Ist so 1 Schuh hoch gepackt, so legt man einen besonders dazu gemachten runden 3 Zoll dicken, eichenen schweren Deckel auf den Tabak, der Packer tritt und springt alsdann darauf. Wer eine Presse hat, kann diese brauchen. So fährt man immer fort. Ist das beste Gut eingepackt, so packt man darauf hin den Ausschuß, endigt mit dem halben Gut, schlägt sodann das Faß zu, und kann es so bequem bis nach Amerika transportirt werden. Je länger der Tabak in solchen Fässern bleibt, desto besser wird er, wenn er gut aufbewahrt wird. Er arbeitet und gährt im Fasse, verliert auch im Gewicht z. E. im ersten Jahr 10 pro Cent, im Gewicht, im 2ten 6 pro Cent, im 3ten, 4, im 4ten 3, im 5ten 2 bis 1 Procent, im 6ten und so weiter wenig oder gar nichts, mithin in 5 Jahren 25 pro Cent; verfeinert sich aber immer, und kommt dem besten amerikanischen gleich, wird auch dreimal theurer verkauft. Der, so den Tabak pflanzt, kann ihn nicht so lang aufhalten, aber Kapitalisten oder eine Gesellschaft derselben sollten es thun, sie würden viel gewinnen, und man könnte den virginischen Tabak alsdann völlig entbehren. So bauet und behandelt man ihn in Amerika; so thun es die Holländer seit 150 Jahren, da sie vorher ihn bauten, wie es bisher in Deutschland gewöhnlich war.

